Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., März 7. 1860.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

Die Stadt-Regierung, u. s. w.

In dem letzten „Unabhängigen Republikaner" finden wir einen Artikel in Bezug auf unsern Stadtrath, worauf wir einige Worte zu erwiedern haben.—Der Scribbler meint nämlich die Verhandlungen deßelben sollten in den Zeitungen veröffentlich werden—das Volk sollte wißen wo das Geld hinkommt—und will wißen daß Beamten im letzten Jahr mehr Bezahlung erhalten hätten als fruher, u. s. w.—Die Absicht ist aber, versteht sich, nur um das Volk glauben zu machen, wir hätten einen verschwenderischen Stadtrath, um wo möglich politisches Capital für seine Neger-Ausbreitungs-Parthei zu machen. Nun eine solche Klage zu hören, von Anhänger einer Parthei, die uns in den Vereinigten Staaten, in Pennsylvanien, so wie in Lecha Caunty selbst, dermaßen in eine Schuldenlast regiert hat, die wir sicher in unserer Lebenszeit nicht bezahlt sehen werden, dies ist doch wirklich auch sonderbar genug.—In der That es wäre dies unverzeihlich von den Bürgern unserer Stadt gehandelt, einer solchen corrupten und verschwenderischen Parthei, wie die demokratische auch ebenfalls, mit obigen Thatsachen vor Augen, die Stadtregierung anzuvertrauen. —Nein, das geht nicht—unsere Bürger werden nie eine solche Thorheit begehen—darauf können sich die Partheilieders unserer Gegenparthei, die die Wahlen mit Geld aus den Schatzkammern zu gewinnen gewohnt sind, sicher verlaßen—denn die Republikaner laßen sich nicht so leicht humbuggen wie sie glauben, dafür können sie unser Wort nehmen—denn der Staatstax und der erhöhte Cauntytax, verursacht durch die Lokofoko Parthei allein, diese werden die Tarbezahler von Allentaun nicht so bald vergeßen, und werden nun, da ein solch grober Humbugs-Versuch von gedingten Preßen geschehen ist, alle Mann für Mann, am Freitag den 16ten März, an den Wahlplätzen sein und ihre Stimmen für die Republikanischen Candidaten—und keine andere als die Republikanische Candidaten abgeben, in der Ueberzeugung, daß sie dies thun müßen, wenn sie eine gute Regierung haben wollen, so wie zugleich um diesen corrupten Lokofoko Drathziehern zu zeigen, daß sie sich durchaus nicht durch sie an der Nase führen laßen.

[illegible] lungen anbetrifft, so ist dies dem Scribbler nie verweigert worden—laß ihn zu den Stadt-Schreiber gehen, die Verhandlungen abschreiben und dieselbe veröffentlichen, und unser Wort dafür, es wird Niemand darüber murren. Was die Verschwendungen anbetrifft, wie er indirekt verstanden sein will, daß solche vorgekommen, erklären wir, und dies ohne Furcht durch Wahrheit widersprochen zu werden, daß wir gerade eine gewünschte Stadtverwaltung haben—indem keine Stadt in diesem Staat, von der nämlichen Größe ist, in welcher so viele Verbeßerungen gemacht worden sind, die nicht höhere Taxen zu bezahlen hat als wir. Hätten wir immer eine Lokofoko Regierung gehabt, unser Wort dafür, der Stadttax wäre schon vor Jahren erhöht worden, wie dies auch in Bezug auf den Cauntytax geschehen ist. Daß der Bürgermeister dieses Jahr mehr Lohn erhalten hat, als letztes Jahr, ist Wahrheit—daß er aber auch dazu berechtigt war, dies gibt jeder vernünftige Bürger gerne zu—denn alle Stimmgeber wißen, daß ein Markthaus gebaut worden ist und derselbe führte die Aufsicht über den Bau, welches natürlich viel Zeit erforderte—und daß er nicht mehr Lohn erhalten sollte als in früheren Jahren bezahlt wurde, wo keine solche Häuser gebaut worden, dies wäre in der That ungerecht. Die Wahrheit ist, gedachter Beamte hat noch nicht so viel erhalten als er hätte erhalten sollen, und kein Lokofoko Lieder würde im letzten Jahr für den nämlichen Lohn gedient haben. Doch hier einige Fragen: Haben nicht zwei Lokos in dem Städtrath für diese Lohn-Erhöhung gestimmt? Wir sagen Ja, und fordern den „Republikaner" auf diese Wahrheit einzugestehen, wenn er noch Ehrlichkeits-Gefühl genug besitzt.—Ferner fragen wir: Hat aber der Schatzmeister nicht in dem letzten Jahr weniger Lohn erhalten als früher, und ist nicht ein Polizei-Beamter weniger angestellt, und sind nicht durch diese Beschlüße der Stadt $175 erspart worden—welches nun nach Abzug des Bürgermeisters-Lohn von gemeinten $50, immer noch eine Ersparniß im letzten Jahr zu Gunsten der Stadt von $125 übrig läßt? Wir antworten daß dies unumstößliche Wahrheiten sind, und fordern den Scribbler des „Republikaners" auf dieselbe einzugestehen, wenn er noch die allergeringste Gerechtigkeits- und Pflichts-Gefühlen in seinem Busen nährt. Thut er dies aber nicht, so wird ihn ein jeder ehrliche Bürger hin claßifiziren, wo er hin gehört, nämlich unter diejenigen Menschen denen man zukünftlich nichts mehr glaubt, und denen man überhaupt durchaus in irgend einer Hinsicht nicht das geringste Zutrauen schenkt.

Daß auch hier wieder unsere Gegenlieders verfehlen müßen politisches Capital für ihre Bestechungs-Parthei zu machen, dies sehen alle vernünftige Menschen in dieser Stadt ganz klar ein.

Daß die „Tarbezahler wißen dürfen was ihre Diener thun," dafür sind wir immer eingegangen und sind auch jetzt noch dafür—und daher möchten wir nun hier noch schließlich fragen, ☞ wie es kommt, daß unser Caunty in dem letzten Jahr $802.28 für Tipstäffs bezahlt hat, ☞ wohingegen es in dem vorherigen Jahr nur $113.50, und noch ein Jahr früher nur $155.73 bezahlte?—Auch wie viel mehr dem Schreiber der Commißioners bezahlt wird, als die Arbeit offerirt war? Hm!—Wie ists? Gelt auch hier hättest du beßer wieder geschwiegen? Aber wir erwarten daß unsere Fragen beantwortet werden. Es ist doch wahrlich sonderbar, so wie höchst lächerlich daß bei einem jeden Versuch jenes Scribblers, um seinen politischen Karren aus dem Dreck zu ziehen, er denselben immer noch weiter hinein schiebt. Jedoch uns ist dies schon recht, denn durch seine Dummheiten bekommen wir immer Gelegenheiten dem Volk die ganze Wahrheiten in Bezug auf die schlechte demokratische Regierung der Vereinigten Staaten, des Staats und des Cauntys vorzulegen, so wie daßelbe zu überzeugen, daß unsere Republikanische Stadtregierung gerade eine gewünschte ist, und deren Entschlüße, wenn recht verstanden, von einem jeden guten Bürger gebilligt werden müßen.

Der Unabhängige Republikaner in der Enge.—Wendell.-Megargee und die Bestechungs-Geschichte.

Jeder Bürger der den letzten „Unabhängigen Republikaner" gelesen hat, wird auch bereits schon wißen, daß wir ihn bezüglich auf das Senats-Drucken, oder die Untersuchungs-Committee des Vereinigten Staaten Senats, wahrlich gänzlich in die Enge getrieben haben. Wie ehedem gemeldet, hat Hr. Wendell, der den Contrakt hatte, vor gedachter Committee beschworen, daß er in 1856 $100,000, auf Ersuchen der Buchanan Administration, für Eleckschenir-Zwecke verausgabt habe—und so hat auch Hr. Megargee von Philadelphia beschworen, daß er von der nämlichen Seite her, $4000 bis $5000 erhalten habe, um eine dritte (die Knownothing-Parthei) in Pennsylvanien aufzuhalten. Diese Anschuldigungen haben wir vorletzte Woche gegen die Lieders der demokratischen Parthei gebracht, und der Schreiber des „Unabhängigen Republikaners" ist dadurch dermaßen „festgenagelt" worden, daß er durchaus nichts zu sagen wußte, indem er natürlich eidlichen Aussagen nicht widersprechen kann, als daß es „eine gräuliche Suppe sei."—Ja, auch wir sehen es als eine gräuliche Suppe an, und seine Bemerkungen in Bezug darauf müßen einen Jeden überzeugt haben, daß unsere Aussagen durchaus nichts als die Wahrheit in sich geschloßen haben—ja dieselben sind sogar ein Eingeständniß, daß wir durchaus nichts als die Wahrheit veröffentlicht haben. Seine Partheiliederd sind daher der schändlichsten Verschleuderungen der Volksgelder, so wie zugleich von unerhörten Bestechungen überführt, und weder der gedachte Scribbler noch sonst Jemand kann sie davon weis waschen,—und daher wollen wir für heute den Scribbler des „Re[illegible] sitzen laßen. Schande! ewige Schande! für die Lieders der demokratischen Parthei, die sich obige Sünden zu Schulden haben kommen laßen! Bald noch mehr hievon.

Bucks Caunty und der Tariff.

In Bezug darauf was der letzte „Unabhängige Republikaner" von Bucks Co. und dem Tariff sagt, sind in der That unsererseits keine Bemerkungen nothwendig—denn was er im ersten Theil sagt, verneint er selbst schon im Letzteren—man lese den Artikel selbst, und man wird es richtig so finden—aber wir möchten doch hinzu fügen, daß es wirklich lächerlich ist, daß sobald wir irgend etwas zu Gunsten eines beschützenden Tariffs sagen, so wird es diesem „Elendstropf" sogleich bange seine Parthei möchte dadurch Stärke verlieren. Das Nächste ist, daß er es verstanden haben will, daß seine Parthei, so wie auch er für einen solchen Tariff sei.—Daß dies aber nicht der Fall und nur Humbug ist, beweißt der Umstand nur zu deutlich, daß er nie in seinem Blatt einem solchen Tariff das Wort redet—und daß die demokratische Parthei es ebenfalls nicht ist, beweißt die Thatsache, daß gedachte Parthei den einzigen Tariff der Art den wir je hatten, zerstörte, und sogar freien Handel in ihrer Plätform eingeschaltet hat, nur zu klar. Aber genug hievon,—denn die Stimmgeber sind schon längst überzeugt, daß wir nie und nimmer unter der demokratischen Parthei einen beschützenden Tariff erhalten werden,—und so ist es gleich deutlich, daß wer für einen solchen Tariff ist, nicht mit der demokratischen Parthei stimmen darf—denn thut er das, so stimmt er ja unwidersprechlich schnurstracks gegen die Beschützung unserer eigenen Arbeiter und für die Begünstigung der Arbeiter von auswärtigen Ländern—oder dafür unsern eigenen Arbeitern und ihren Kindern das Brod von dem Mund zu nehmen, und dieselbe immer noch tiefer in die Armuth zu bringen, und hingegen die Arbeiter von der alten Welt immer mehr und mehr zu bereichern. Wer will sich fernerhin einer solchen Unbarmherzigkeit schuldig machen? Sicher Niemand der gehörig über seine Pflicht, die er seinem eigenen Lande schuldig ist, nachdenkt.

Unsere Staats-Gesetzgebung.

In unserer Staats-Gesetzgebung war man die ganze letzte Woche sehr fleißig beschäftigt und es ist über einen ganzen Haufen von Bills abgehandelt worden.—Da dieselbe aber so zu sagen alle kein Intereße für unsere Umgegend haben, so kamen wir zu dem Schluß unsern Raum mit andern Aufsätzen zu füllen.

☞ Friedensrichter.—Personen, welche von jetzt ab für diese Office erwählt werden, sind gesetzlich verpflichtet, den Prothonotar innerhalb 30 Tagen schriftlich zu benachrichten, ob sie dieses Amt annehmen wollen, und keine Commission wird erfolgen, ehe der Gerichts-Sekretär eine solche Anzeige vom Prothonotar empfangen hat. Diejenigen, welche nächsten März erwählt werden, mögen sich dieses Gesetz merken.

Die Republikanische Plätform.

Das Nachfolgende ist der wesentliche Inhalt der Einleitung und Beschlüße, welche bei unserer neulichen Staats-Convention, abgehalten zu Harrisburg, angenommen worden sind.—Dieselbe sind unbestreitbar im rechten Geiste abgefaßt und finden überall den größten und lebhaftesten Beifall,—ja in der That, dieselbe bilden eine Plätform auf der ein jeder gute nördliche Bürger, der die Freiheit, die Constitution und die Union liebt, ohne Bedenken stehen kann—und auch in Wirklichkeit stehen sollte, das heißt, wenn er als ein wahrer Freund seines Vaterlandes angesehen zu werden, oder als ein solcher zu handeln wünscht.—Aber zu dem Inhalt, welcher wie folgt lautet:

„Die gegenwärtige National-Administration hat durch ihre Mißachtung der Interessen der Industrie des ganzen Landes, durch die Ermunterung sektioneller Aufregung und Zwietracht, durch ihre Beistimmung zu den Plänen der Landpiraten und durch die offenbarste Corruption in allen Zweigen der Regierung, das Vertrauen und die Achtung des Volkes, und die republikanischen Staatseinrichtungen in den Augen aller Beobachtungen hier und auswärts verscherzt und verdient deshalb eine ernstliche Zurechtweisung von Seiten der Freunde der verfassungsmäßigen Ordnung und Gerechtigkeit.

Die Corruption der National-Administration in Verbindung mit den Uebergriffen, die sie sich gegen die vorbehaltenen Rechte der Staaten, wie des Volkes erlaubt hat, sind so offenbar und verwegen geworden, daß sie die ernstesten Befürchtungen in der Brust der intelligenten Bürger in Bezug auf das Fortbestehen unserer freien Institutionen und die Erhaltung der persönlichen Freiheit und Staatssouveränität hervorgerufen.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß Sclaverei ein Element politischer Schwäche und ein sociales Uebel ist, sind wir durchaus gegen die Ausdehnung derselben auf die freien Territorien.

Die Doktrin, daß die Constitution von selbst die Sclaverei in alle Territorien einführt, ist eine neue und gefährliche Irrlehre, ganz im Widerspruche mit den Bestimmungen der Verfassung und deren Auslegung durch ihre Zeitgenossen und mit den Entscheidungen der Gesetzgebungen und Gerichte. Sie ist revolutionär und verderbenbringend für den Frieden und die Einigkeit des Volkes.

Der afrikanische Sclavenhandel, ein Vermächtniß der Barbarei, wird von der Civilisation, der Menschlichkeit, den Gesetzen und der Religion gleichmäßig verdammt, und jeder Versuch zu dessen Wiedereröffnung muß Wiederstand geleistet werden.

Mit Gefühlen der Besorgniß und Bekümmerung betrachten wir die freche Verschwendung und die Abweichung von [illegible] politischen Prinzipien der Gründer dieser Republik, deren sich die Regierung schuldig gemacht. Eine Rückkehr zu dem Systeme der strengen Sparsamkeit und Verantwortlichkeit ist nothwendig, um die Räuber, die den Staatsschatz plündern, zurückzuhalten und zu verhüten, daß die Politik nicht in ein wüstes Ringen nach der Beute ausarte, das alle Schaam und Moralität über den Haufen wirft.

Die Rechte der Staaten, seine eigenen innern Angelegenheiten nach seinem eigenen Gutdünken zu ordnen, soll unverletzlich sein, und wir verdammen wie immer jeden bewaffneten Einfall in einen fremden Staat oder Territorium, unter welchem Vorwande es auch sei, als eins der schwersten Verbrechen.

Es ist nicht die Absicht der Oppositionsparthei, die Sclaverei in den Staaten, wo sie existirt, abzuschaffen, sondern die Verbesserung und endliche Abschaffung den moralischen, religiosen und ökonomischen Beweggründen der sclavenhaltenden Gemeinwesen selbst zu überlassen, überzeugt, daß zuletzt die Gerechtigkeit im ganzen Lande bei allen Bewohnern die Oberhand gewinnen wird.

Der Union verdankt das Volk sein unerhörter Wachsthum an Bevölkerung, die erstaunliche Entwicklung seiner Hülfsquellen, die rasche Vermehrung seines Reichthums, sein Glück im Innern, seine Achtung nach Außen, und wir verabscheuen daher alle auf Trennung zielende Intriguen, kommen sie von welcher Seite sie wollen.

Die Drohungen mit Trennung der Union, im Falle die Republikaner und deren Bundesgenossen den nächsten Präsidenten wählen sollten, die in beiden Häusern des Congresses von Demokraten ausgesprochen wurden, und gegen die sich nicht nur kein Widerspruch erhob, sondern die bei ihren politischen Genossen Beifall fanden, sind eine Verleugnung des Lebensprinzips der Volksherrschaft und der Freiheit der Wahlen und eine freche Verkündigung und Begünstigung eines beabsichtigten Hochverraths, den das Volk verpflichtet ist, ernstlich zu bekämpfen und zum Schweigen zu bringen.

Während wir, wie immer, Gegner der weitern Ausbreitung der Sclaverei sind, nennen wir das Volk im Süden unsere Brüder, über deren Wohlergehen wir uns freuen und deren verfassungsmäßige Rechte wir aufrecht erhalten und vertheidigen wollen. Als gute Nachbarn werden wir, wenn immer die Leidenschaften der verschiedenen Sectionen in Conflikt kommen, stets die Grundsätze gegenseitiger Nachgiebigkeit beobachten, die allein uns als Nation Stärke verleihen.

Bei Ausführung des Zollsystems dieses Landes, sollte die Regierung einen billigen und angemessenen Schutz der Industrie aller Bürger systematisch angedeihen lassen. Wir halten fest an einem Verkehrssystem zwischen den Nationen, das den Arbeitern einen angemessenen Lohn, dem Landmann lohnende Preise für seine Produkte, dem Handwerker und Fabrikanten für ihr Geschick, ihren Fleiß und ihren Unternehmungsgeist und der Nation commercielles Wohlbefinden und Unabhängigkeit garantirt.

Wir billigen es, wenn die Regierung jedem wirklichen Ansiedler auf öffentlichen Ländereien eine Heimstätte schenkt, und wir ersuchen unsere Vertreter, auf die sofortige Erlassung eines Heimstättegesetzes zu dringen.

Die Reinheit der Wahl-Urne muß erhalten werden und die Uebertretungen der Naturalisations-Gesetze, die sich unsere Gegner oft zu Schulden kommen ließen, müßen durch geeignete Gesetze verhütet werden.

Die Einwanderung fremder Verbrecher ist ein großes Uebel, das Abhülfe durch geeignete wirksame Gesetze verlangt.

Die übrigen Beschlüße enthalten eine dringende Empfehlung von Andrew G. Curtin, für das Amt als Gouvernör, und von Simon Cameron, für die Presidentschaft."

☞ Die Delegaten der Staats-Convention haben also ihre Schuldigkeit gethan—ja ihre Aufgabe getreulich ausgeführt. An dem Volke ist es jetzt, die von denselben aufgestellten Grundsätze an der Wahl-Urne zu endorsiren—und daß dies mit einer überwältigenden Mehrheit geschehen wird, dies weis ein Jeder der auch nur einigermaßen mit dem Laufe der politischen Dinge dieses Landes bekannt ist. Merkts was wir sagen!

Samuel J. Kistler, Esq.

Es verursacht uns nicht nur geringe Freude von Harrisburg zu vernehmen, daß unser Representant daselbst, S. J. Kistler, Esq., im Hause der Representanten, sehr hoch steht, und unter die achtbarsten und thätigsten Mitglieder gehört. Auch schon vorher haben wir uns innig gefreut, indem wir seine Laufbahn täglich in den Verhandlungen beobachtet und gefunden haben, daß da wo es sich um die Verausgebung von Gelder handelt, Hr. Kistler immer auf der Seite der Sparsamkeit ist—und so war auch seine Stimme auf die Tariff-Beschlüße gerade auf der rechten Seite, oder da wo alle seine Constituenten sie zu sehen wünschten. In Fällen wo die Meinungen seiner Constituenten getheilt sind, zieht er alle mögliche Erkundigungen ein, wiegt dann dieselben gegen einander ab, und handelt dann nur wie es ihm recht und billig scheint. Auf den Committeen über Erziehung und bezüglich auf Riegelbahnen, ist er ein sehr brauchbares Mitglied—und wir dürfen es als eine Ehre ansehen, daß er als ein neues Glied auf solch wichtige Committeen ausgewählt worden ist. Im Hause handelt er überhaupt, und in Bezug auf eine jede Sache, sehr bedachtsam—und ist auf keine Weise weder durch Begünstigungen noch durch Drohungen auf Irrwege zu leiten—und seine Stimme wird sicher nur dahin gegeben, wo er glaubt daß sie sich mit dem Recht vereint. Unser Distrikt kann daher ganz ruhig sein, so lange uns Hr. Kistler in jenem Körper representirt, indem sicher nichts durch ihn vernachläßigt wird, was zu unserm Interesse dient. Auf einen solchen Representant wie Hr. Kistler, haben die Bürger eines Distrikts wahrlich Ursache so recht stolz zu fühlen.

Col. Andrew G. Curtin.

Es muß einen jeden Freund unseres lieben Vaterlandes herzlich freuen, zu vernehmen, mit welcher Wärme die Ernennung des Col. A. G. Curtin, als Gouvernörs-Candidat der Republikanischen Parthei begrüßt wird.—An allen Enden des Staates drückt man seine volle Zufriedenheit in Bezug darauf aus, und seine Erwählung und zwar mit einer großen Mehrheit, kann daher als eine schon ausgemachte Thatsache, niedergesetzt werden. Obige Einstimmigkeit hat aber auch jetzt schon unsere Gegner in Angst getrieben, und daher haben sie, wie es bei ihnen in solchen Fällen gebräuchlich, Angriffe auf unsern Candidat folgen laßen.—Dies ist nichts Unerwartetes zu uns, denn je beßer der Candidat unserer Parthei, desto heftiger die Angriffe—in der That heftige Angriffe von Seiten unserer Gegner auf unsern Candidat, sind immer ein sicheres Zeichen, daß er gerade der rechte Mann ist.—Wir werden später Zeit und Raum finden, um alle Beschuldigungen die man gegen ihn machen mag, gänzlich rein und sauber umzustoßen.

Der Achtb. John Scherman.

Aus den Verhandlungen des Congresses ersieht man daß Hr. John Scherman ein sehr wichtiger Vorschlag in jenem Körper gemacht hat,—nämlich der, um die Meilengelder der Mitglieder auf 20 Cents per Meile herabzusetzen. Gelingt es ihm diesen gerechten Vorschlag durchzubringen, so werden den Vereinigten Staaten jährlich etwa $200,000 erspart. Lernen unsere Bürger bald einsehen, wie nothwendig es ist Republikaner in Aemter zu erwählen—das heißt wenn man Sparsamkeit eingeführt haben will? In der That das ganze Land ist Hrn. Scherman und den Republikaner überhaupt Dank schuldig für diesen gewünschten Vorschlag.

Die Republikanische National Convention.

Die Republikanische National Committee hat die Zeit zur Abhaltung unserer Chicago Convention abgeändert.—Dieselbe war zuerst auf den 13ten Juni festgesetzt—ist aber nun auf den 16ten Mai abgeändert.—Recht so.

Plötzlicher Tod in der Kirche.

Buffalo 20. Februar. Es ist unsere traurige Pflicht, den plötzlichen Tod eines unserer ältesten und geachtesten deutschen Mitbürger, des Herrn Joseph Gittere, berichten zu müssen. Derselbe begab sich gestern Morgen noch ganz rüstig und gesund in die St. Louis Kirche, wo er kurz vor dem Gottesdienste in seinem Stuhle lautlos zusammensank.—Als man ihm zu Hülfe eilte, war er bereits eine Leiche. Hr. Gittere hatte das hohe Alter von 88 Jahren erreicht, war jedoch bis zu seinem Tode für sein hohes Alter immer noch bemerkenswerth gesund. Sein schnelles und schmerzloses Ende wurde, wie wir hören, durch eine Herzkrankheit verursacht.

Gespenster.

Obwohl es noch über ein halbes Jahr ist bis zur nächsten Presidenten-Wahl, sehen doch einige demokratische Zeitungsschreiber jetzt schon Gespenster oder machen wenigstens ihren Lesern weiß, daß sie solche sehen. Vor 4 Jahren hatten diese Zeitungsschreiber in vielen Gegenden, wo es zweckmäßig war, die Sage verbreitet, es sei die Absicht der Republikaner, eine ziemlich allgemeine Sklavenbefreiung einzuführen, worauf dieselben dann nach den freien Staaten kommen und den weißen Arbeitern ihr Brod nehmen würden.—Diese ungegründete Angabe fand an vielen Stellen Glauben und mag wohl manchen ehrlichen Arbeiter oder Handwerker veranlaßt haben, für Old Buck zu stimmen, was er später Ursache hatte zu bereuen. Da nun der demokratische Humbug von 1856 jetzt nicht mehr anwendbar ist, so müßen sie natürlich etwas Anders ersinnen, ein neues Gespenst hervorzaubern, um ihre Getreuen, welche immer weniger zu werden scheinen, zusammenzuhalten und deren Uebergang zur Opposition zu verhüten. In diesem Behufe sagen sie nun ihren Lesern, daß der Erwählung eines Presidenten aus der republikanischen Partei, die Auflösung der Union unfehlbar folgen würde.—Wie schrecklich!—Aber es ist beruhigend zu wissen, daß an solcher Behauptung wenig oder nichts Wahres ist. Die Herren Demokraten haben gewöhnlich zwei Gesichter; wenn es zweckmäßig erscheint, predigen sie im Süden offen für die Disunion, um dadurch den Süden zu behaupten, während sie zur nämlichen Zeit im Norden die Warnung vor der Auflösung unserer Union als Gespenst gebrauchen, um die verlorene Popularität wieder zu gewinnen.—Es versteht sich von selbst, daß die republikanische oder Volks-Partei, im Falle ihres Sieges bei nächster Presidenten-Wahl (welcher natürlich so gut als gewiß ist) nicht dem Süden schmeicheln und deßen Intereßen auf Kosten des Nordens fördern wird, für den alleinigen Zweck, das Geschrei oder die Drohung des Südens „von Auflösung der Union," zu beschwichtigen. Sie wird dem Norden Gerechtigkeit wiederfahren laßen, ohne die Rechte des Südens, soweit sie durch die Constitution gesichert sind, auch nur im Mindesten zu schmälern. Die einzige Ursache, warum diese demokratischen Zeitungsschreiber so laut schreien und so viel von Auflösung der Union schwatzen, ist die, weil sie schlechte Aussichten haben, bei der bevorstehenden Wahl auch nur die Erwählerstimmen von nicht einem freien Staate zu bekommen. Diese nichts weniger als erfreulichen Aussichten treiben sie zu irgend etwas und auch dazu, daß sie ihren Lesern weiß machen wollen:—„Die Erwählung eines republikanischen Presidenten würde eine Auflösung der Union bewirken." Was thun die Demokraten nicht, wenn sie in Verlegenheit kommen?—(Beob.

Frecher Raub.

In New-Orleans fand kürzlich eine Beraubung statt, welche wirklich von fabelhafter Frechheit zeugt. Die Frau eines in der Flußschiffahrt angestellten Beamten hatte sich von ihrem Nadelgeld nach und nach die hübsche Summe von $500 erspart, und weil sie von häufigen Diebstählen hörte, das Geld in der Louisiana Bank deponirt. Ihr Mann machte ihr, als er das hörte, Vorwürfe und meinte, in ihrer eigenen Tasche sei das Geld eben so sicher und noch sicherer aufgehoben.—Die Frau ließ sich überreden und ging nach der Bank um das Geld wieder zu holen. Der Kassirer zahlte ihr die Summe aus, die Frau wickelte das Geld in ein Taschentuch und wendete sich heimwärts zu.—Kaum war sie ein Square weit gegangen, als ihr ein junger Mann im bloßen Kopfe, mit einer Feder hinter dem Ohr, nachgesprungen kam. „Sie haben, Madame," redete er sie an, „soeben Geld aus der Bank entnommen.—Der Kassirer meint, er habe sich geirrt und Ihnen $60 zu viel gegeben. Wollten Sie wohl die Güte haben, Ihr Geld noch einmal nachzuzählen." Die Frau willfahrte der Bitte des jungen Mannes, den sie für einen Clerk der Bank hielt, konnte aber nicht schnell genug zählen, und wurde von dem angeblichen Clerk ersucht, ihm das Zählen zu überlassen. Er zählte das Geld in seine Hand hinein und überzeugte sich, daß es nur $500 seien. „Die Summe ist richtig, Madame," sagte er, „würden Sie wohl die Güte haben, mich nach der Bank zurückzubegleiten, damit der Kassirer sich selbst überzeugen könne?" Auch hierin willigte die Frau, und der junge Mann, der das Geld noch in der Hand hielt, führte sie nach dem Zimmer der Direktoren, bot ihr dort freundlich einen Stuhl an und entfernte sich, um, wie er sagte den Kassirer herbeizuholen, in Wahrheit aber, um nicht wieder zu kommen. Das Erstaunen der betrogenen Frau bei der Entdeckung dieses Schwindels war groß, wie auch das der Bankbeamten, denen ein so frecher Raub noch nicht vorgekommen.—Die Polizei gibt sich alle Mühe den smarten Jüngling zu fangen.

Sonderbare Grillen eines Betrunkenen

Der Harrisburg Telegraph erzählt daß er von Jemand aus einer benachbarten Stadt erfahren habe, daß neulich ein Mann unter folgenden Umständen an Säuferwahnsinn gestorben sei:—Nachdem derselbe eine Zeitlang nach der gewöhnlichen Art mit Schlangen gekämpft hatte legte er sich auf ein Bett und sagte daß er gestorben sei—bald stand er auf und sagte daß er etwas in seinem Willen vergessen habe, und machte noch einen Zusatz dazu—legte sich dann wieder hin und schlummerte—dann stand er wieder auf und beklagte sich daß Jemand seinen todten Körper vom Bette gestohlen habe wo er ihn hingelegt hätte—hierauf legte er sich wieder zu Bette und schlummerte ein und erwachte nie wieder.

☞ Der Londoner Correspondent der Birmingham Post schreibt; „Kossuth verschwand plötzlich seinen Freunden und man hegt wenig Zweifel, daß er mit revolutionären Absichten nach Ungarn ging." Die Zeit wird es lehren.

Verfälschte Liquöre.

Dr. Hiram Cox, der Inspektor der Liquöre in Cincinnati, hat verschiedene höchst interessante Thatsachen und Erfahrungen im Untersuchen der in jener Stadt verkauften Liquöre veröffentlicht. Bei 700 verschiedenen Untersuchungen in Stohrs und an einzelnen Quantitäten von Liquer fand er, daß neunzig Prozent mit den allerschädlichsten und giftigsten Beimischungen versetzt waren.—Neunzehn junge Leute, alle Söhne achtbarer Familien, zogen sich wörtlich den Tod zu durch einen nur dreimonatlichen Genuß dieser giftigen Getränke. Viele ältere Männer, die nur mäßig tranken, starben innerhalb derselben Zeit am Säuferwahnsinn, der durch daßelbe Gift im vierten Theil der Zeit angebracht worden, in der er gewöhnlich bei regelmäßigen Säufern erzeugt wird. Aus 400 irrsinnigen Menschen fand er, daß zwei Drittel ihren Verstand durch dieses Laster verloren. Viele von diesen waren minderjährige Knaben. Ein Junge von 17 Jahren wurde wahnsinnig durch eine einzige Berauschung mit solchem Giftgemische. Als er eines Tages zwei Männer in einer Saufschenke Whiskey trinken sah und bemerkte, wie die Stärke desselben ihnen Thränen aus den Augen zwang, ließ er sich von dem Getränke geben und untersuchte es chemisch. Er fand blos 17 Prozent Alkohol darin, während es eigentlich 40 enthalten sollte, und der Mangel war ersetzt durch Schwefelsäure, rothen Pfeffer, Kaustische Pottasche und Strychnin. Ein Peint von diesem Liquor enthielt Gift genug, um den stärksten Mann zu tödten.—Der Mensch, welcher dieses Getränke angefertigt hatte, war reich geworden durch den Handel.

Ruhig Blut, Anton.

Die Erwählung John W. Forney's zum Schreiber des Repräsentantenhauses in Waschington, (siehe unseren Congreßbericht,) überraschte die Buchanan-Demokraten wie ein Gewitterschlag aus heiterem Himmel. Forney, der von ihnen so viel Verleumdete, der Gefürchtete, naht sich mit sicherem Schritte dem republikanischen Heerlager, und vor Angst und Aerger, es möchte dieser Forney nun aus demokratischer Schule schwatzen, zucken ihnen die Pulse wie in äußerster Fieberhitze. Aber, ruhig Blut, Anton! Gewohnt euch an das Unvermeidliche.—Tragen doch die Geschicke, wenn alle Anzeichen nicht trügen, für euch noch weit Schlimmeres in ihrem Schooße. Schon rollen die Donner am politischen Firmamente und im politischen Kalender steht's geschrieben, daß es nächsten Oktober und nächsten November über eueren Köpfen gar schauerlich hagelt und wettert.—Daher immer ruhig Blut, Anton!—Es stirbt sich um so leichter.—(Morg.

Feuer.—Die Scheuer des Hrn. Moses Moyer, in Marion Taunschip, Berks Caunty, wurde am vorletzten Freitag Abend, mit allem Inhalte durch Feuer zerstört. Die Scheuer war fast neu, erst vor etwa 18 Monaten gebaut, auf den Ruinen einer vorher abgebrannten. Während dem Tage war eine offentliche Versteigerung oder Vendu auf dem Platze gewesen und, wie gewöhnlich, waren Hocksster dabei anwesend, welche den Käufern und Zuschauern amerikanischen Wein verkauften, wovon Einige zuviel genossen, und man vermuthet daher, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines dieser Vergnügen entstanden war. Als das Feuer schon ausgebrochen war, fand man einen betrunkenen Mann in der Scheuer, welcher vom augenscheinlichen Feuertode in derselben gerettet wurde.

Großes Hotel.

Das größte Hotel in den Vereinigten Staaten ist das Continental Hotel, welches soeben in Philadelphia, Ecke der 9. und Chesnutstraße, vollendet und für die Aufnahme von Gästen eröffnet worden ist. Das Gebäude ist 170 bei 230 Fuß groß, 6 Stockwerke hoch und enthält 600 Stuben, welche mit 10,000 Gaslichtern erleuchtet sind. 1000 Gäste können darinnen beherbergt werden.

Die Gäste werden auf ihre Zimmer in die oberen Stockwerke vermittelst einer Dampfmaschine in einem Karren in die Höhe gehoben. Eine große Oeffnung geht nämlich durch die verschiedenen Fußböden von unten bis oben und durch diese Oeffnung geht ein platformartiger Car in regelmäßigen Zwischenräumen mit Gästen und Gepäck auf und nieder. Ein Mann von Boston hat das Haus für $40,000 jährlich gerentet.

Gefährlicher Kampf mit einem tollen Hunde.

Owen Hamilton in Chester Caunty, Pa., hörte kürzlich Nachts seinen Hund im Schlafzimmer herum rumoren, und als er Licht gemacht hatte, sah er sogleich, daß der Hund toll geworden war und ihn anfallen wollte. Er sprang auf's Bett, aber die Gefahr für seine Familie machte ihn beherzt. Er sprang auf den Hund, erfaßte ihn im Nacken und hielt ihn, bis seine Frau dem Thiere einen Strick um den Hals geschlungen und diesen befestigt hatte, wonach er getödtet wurde. Da der Hund stark war, hatte der Mann beim Festhalten seine Hand so verrenkt, daß er sie einige Zeit nicht gebrauchen konnte.—

Jugendlicher Prediger.

Vorige Woche predigte in einer Baptisten Kirche zu Philadelphia ein junger Mann von 17 Jahren. Er heißt Crammond Kennedy und ist in Schottland geboren. Seine Talente entwickelten sich sehr frühzeitig, und er zeigte eine so außerordentliche Beredtsamkeit daß er schon vor 2 Jahren die Erlaubniß zum Predigen erhielt. In Philadelphia hatte er eine große Zuhörerschaft, darunter viele Geistliche, welche seinen Vortrag sehr bewunderten. Wenn er sich nicht durch Ueber-Anstrengung ruinirt, steht ihm gewiß eine große Zukunft als Kanzelredner bevor.

☞ Das Institut der Grandjury kommt allmählich in üblen Geruch. Der Senat des Staates Wisconsin nahm einen Beschluß an, die Constitution so zu verändern, daß sie die Abschaffung des Grand-Jury-Systems gestattet.

Welche Verwandelung!

Die demokratische Partei wurde a[illegible] den Grundsatz gegründet, die Rechte d[illegible] Menschheit gegen die Anmaßungen d[illegible] Kapitals und Grundbesitze zu vertheid[illegible] gen und als solche erwuchs sie zur Mac[illegible] Jetzt existirt sie als die Vertheidiger[illegible] und Verherrlicherin, als die Hauptstü[illegible] des Rechtes des Eigenthums in „N[illegible] gern."

Sie wurde gegründet, die Rechte d[illegible] Mehrheit der Bürger ohne Untersch[illegible] des Vermögens, der Glücksgüter und d[illegible] Abstammung zu behaupten und aufre[illegible] zu erhalten, die Politik zu diktiren u[illegible] das Gouvernement des Landes zu verw[illegible] ten; jetzt existirt sie als der Anwalt d[illegible] Rechts der Minderheit und diese Mind[illegible] heit ist aus Sklavenhaltern zusammeng[illegible] setzt, die Constitution nach Belieben a[illegible] zulegen, zu regieren und zu zerstören u[illegible] die Union zu zerreißen, falls ein Ma[illegible] gesetzmäßig gewählt werden soll[illegible] der ihnen nicht gefällt.

Kann irgend ein vernünftiger Ma[illegible] annehmen, daß eine Partei, deren ein[illegible] ges übrig bleibendes Prinzip „Nigger[illegible] und wieder „Niggers" und „Auflösu[illegible] der Union" ist, die Unterstützung der [illegible] mokratischen Massen behalten kann? [illegible] Bürger, welche Demokraten v[illegible] Herzen und im Herzen, sind [illegible] den Republ